

Die Not der Badestadt — dokumentarisch belegt

9000 Personen mußten räumen — Wird das Bad dem Verfall preisgegeben? — Denkschrift der Notgemeinschaft

Im Laufe der letzten Jahre ist schon manche Zeile geschrieben, um die Offenheit auf die Notlage Oeynhausens hinzuweisen. Einer umfangreichen, aufschlußreichen und sorgfältigen Denkschrift, die im Auftrage der Notgemeinschaft von dem ersten Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. med. Hopmann, verfaßt wurde und dem Bundeskanzler zugeleitet wurde, entnehmen wir die folgenden wichtigsten Gedanken auszugsweise:

Die Stadt entstand im Dienste der Heilungssuchenden und ist ausschließlich für sie gebaut; Jedes Haus, jede Einrichtung diente unmittelbar oder mittelbar dem Kurbetrieb und war auf ihn abgestellt. Die „Stadt ohne Stufen“ war geschaffen für den Rollstuhl, dessen ihre Kranken sich bedienen konnten. Dieses Bad Oeynhausen ist nicht mehr.

... zerstreut in alle Winde

Im Jahre 1945 mußte der gesamte Kern des Wohn- und Wirtschaftsgebietes geräumt werden und wurde „verdröhrt“. Von rund 12 000 Einwohnern wurden etwa 9000 Personen in 2300 Haushaltungen ausgewiesen. 764 Wohngebäude und 401 Betriebsgebäude wurden beschlagnahmt. Nur

1000 Personen fanden Platz in dem Randgebiet. Die anderen sind zerstreut. Hauptsächlich auf den Dörfern leben sie in zum Teil kümmerlichsten Notunterkünften. Bislang wurden nur 160, meist Wohngebäude, zurückgegeben. Rund 1000 Einwohner konnten zurückgeführt werden. Die Gebäude befanden sich in überaus schlechtem Zustand.

Oeynhausener verloren 40 Mill. DM

Bei der Räumung mußte s. Z. das gesamte Inventar zurückbleiben. Dieses Inventar ist in den fünf Jahren fast restlos vernichtet worden. Wertvolle Möbel, kostbare Teppiche und Gemälde gingen verloren. Nach Abzug aller Luxus- und Liebabwertungen werden diese Verluste auf 40 Millionen DM entsprechend der Preislage von 1943 geschätzt. Heute würden 100 Millionen DM erforderlich sein.

Der Verarmung preisgegeben!

Die Badestädter sind zu Staatsrentnern geworden. Die Entschädigung erfolgt bei kleineren und mittleren Betrieben auf Grund des geschäftlichen Durchschnittsgewinns früherer Normaljahre, für größere Betriebe nach der Selbstkostenrechnung. Es verbleibt

durchweg nicht viel mehr, als eine gehobene Art von Unterstützung.

Entschädigungsfrage wirkt destruktiv

Die Währungsstellung vernichtete die Betriebsreserven. Die Soforthilfeabgabe drückt die Einnahmen auf den Durchschnittsatz der reinen Lebenshaltungskosten herab. Die ungeheuer gestiegenen Kosten lassen für Rücklagen keinen Raum, ja, es fehlt selbst an Bestimmungen, die diese Rücklagen steuerfrei lassen, wie es sonst der Fall ist. Für den notwendigen Wiederaufbau fehlt jede Grundlage.

Materiell bleibt vielfach nicht soviel, um den notwendigsten Hausrat wieder zu beschaffen. Jahrelange Vernachlässigung rächt sich. Wasserleitungs- und Heizungsanlagen sind durch Frost zerstört worden.

Quellen — Herz des Bades

Der Badebetrieb mit seinen Helfern ist an die Quelle und ihre nächste Umgebung gebunden. Solange das Heilbad stillgelegt ist, bleibt jeder Wiederaufbau unmöglich.

In schwerer und zäher Arbeit haben sich einige Gewerbebetriebe und freie Berufe einen Ausweibetrieb aufbauen können: in der Baracken-Straße.

Kundgebung der Notgemeinschaft ohne Dr. Adenauer

Kundgebung der Besatzungsgeschädigten / Regierungspräsident Drake sprach / Delegation fährt nach Bonn

Bad Oeynhausen. In der Kette der Bemühungen, Oeynhausen als weltberühmtes Heilbad wieder seinen ursprünglichen Zwecken zuzuführen, sind namentlich im letzten Jahre wiederholt Vorstöße unternommen worden. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Bemühungen des Regierungspräsidenten Drake-Detmold, des Landtagsabgeordneten Emil Groß-Bielefeld und an den Besuch des Ministerpräsidenten Arnold erinnert.

Die „Freie Presse“ selbst hat immer wieder in Wort und Bild dieses für die ganze Welt bedeutsame Problem in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Daß ein kleiner Erfolg zu verzeichnen war — 25 Wannen stehen im Augenblick zur Verfügung, 29 sollen in Kürze folgen — ist zwar ein Lichtblick, wird aber grundsätzlich der urchtbarsten Situation nicht gerecht, in der sich ein „sterbendes Bad“ befindet.

Der für den Nachmittag angesetzten Kundgebung ging eine Pressebesprechung voraus, der eine stattliche Zahl Pressevertreter bewohnte, die vom 1. Vorsitzenden der Notgemeinschaft, Bürgermeister Dr. Hop-

mann, begrüßt wurde. Die Reihe der Referate eröffnete der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Besatzungsgeschädigten in der Bundesrepublik, Dr. Neubronner, in Anwesenheit der Vorsitzenden der Landesverbände Rheinland-Westfalen und Niedersachsen.

Oeynhausen — Beispiel für viele Städte

Er wies an dem typischen Beispiel Oeynhausens das Schicksal vieler deutscher Städte in der Nachkriegszeit nach und berührte jene Zeit, in der über den effektiven Bedarf hinaus Beschlagnahmungen im großen Stile durchgeführt wurden, die kaum mit der Haager Kriegsordnung in dieser Form in Einklang zu bringen waren. Jetzt, Jahre nach dem Zusammenbruch, komme es darauf an, Mittel und Wege zu finden, die der Situation gerecht werden. Man habe deswegen der Bundesregierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Fragen aller Besatzungsschäden von deutschen Stellen bearbeitet und geklärt wissen will. Es müsse angestrebt werden, daß Raum und vor allem Einrichtungen, die den friedlichsten Zwecken wie z. B. Bäder dienen, nur in den notwendigsten Fällen zweckentfremdet benutzt würden. Im Zusammenwirken mit den zuständigen Stellen der Besatzungsmacht müsse die für die Zukunft hochwichtige Frage gelöst werden. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß dieser Tag in Oeynhausen sich nicht gegen Interessen der Besatzungsmacht richte, sondern lediglich die Lebensrechte eines Bades wieder herstellen wolle, nach das Heilungssuchende aus aller Welt schauen und das dem Untergang preisgegeben ist, was man nicht bald eine Lösung findet.

Im Mittelpunkt der Konferenz standen die Ausführungen des Bürgermeisters Dr. Hopmann, der an Hand einer Karte und mit der Fülle des statistischen Materials ein lebendiges Bild vom sterbenden Bad entwarf. Seine Gedankengänge, ergänzt durch detaillierte Auskünfte, finden sich in der Denkschrift, die wir an anderer Stelle veröffentlichen. Es war ein leidenschaftlicher Appell an die Einsicht, der deswegen besondere Wirkung hatte, weil er konstruktive Vorschläge enthielt und Möglichkeiten aufwies, die beiden Seiten gerecht werden.

Oeynhausens Stadtdirektor sprach

Stadt- und Kurdirektor Dr. Kronheim, steuerte überzeugende Zahlen, Daten, Tatsachen bei. Er beleuchtete die Gesamtsituation als Präsident des Deutschen Bäderverbandes und wies am Beispiel Oeynhausens nach, wie eine totale Beschlagnahme dieser Art zwangsläufig zur Verelendung aller darin, davon und daneben Lebenden führen muß. Schon ein kleiner Hinweis wie jener, daß ungezählte Kilometer Stacheldraht die Stadt hermetisch abschließen und der Weg um eine verhältnismäßig kleine Stadt zehn Kilometer beträgt, vermittelte einen tiefen Eindruck.

Erschütternd waren auch die Ausführungen, die Stadtverordneter Rektor Rusch über die schulischen Verhältnisse gab, die in spätestens zwei Jahren, wenn keine Änderung möglich ist, katastrophalen Charakter annehmen werden. Es fehlt Raum, Raum, Raum; Lehrmittel sind kaum vorhanden. Zwanzigjährige sitzen in Bänken von I-Männern, Klassenräume können nicht gelüftet werden, weil sie von morgens früh bis abends von den verschiedenen Jahrgängen verschiedener Schulen nacheinander benutzt werden müssen.

Für den „typischsten Berufsstand“ der Badestadt, dem Fremdenheimgewerbe, sprach Herr Jungmann. Da bei der Beschlagnahme das Inventar dieser Oeynhausener hundertprozentig hinter dem Draht blieb, kommt der augenblickliche Stand dem Ruin gleich. Von den 50 Prozent Badestädtern, deren Existenz direkt mit dem Bade und weiteren Badestädtern, die indirekt mit ihrer Heimatstadt verbunden sind, war der Badebetrieb für Angehörige des Gaststätten-, Beherbergungs- und Fremdenheimgewerbes das A und O. Wenn nicht unverzüglich eine Änderung eintritt, ist der wirtschaftliche Zusammenbruch der meisten nicht mehr aufzuhalten.

In lebhaftem Gedankenaustausch wurden weitere Fragen geklärt. Vertreter der In- und Auslandspresse hatten dann Gelegenheit, sich auf einer Rundfahrt um die Stadt von der trostlosen Lage Oeynhausens zu überzeugen.

In den Mittagsstunden bewegten sich die Wagen der Pressevertreter der In- und Auslandspresse durch die Rest-Badestadt und längst des Stacheldrahtes rund um das Sperrgebiet. Eine Besichtigung des Sperrgebietes selbst war nicht erlaubt. Trotzdem erhielten die Vertreter der Presse einen guten Einblick in die heutige Situation des Staatsbades. Einige Umgehungsstraßen waren derart verschlamm, daß manche Wagen stecken blieb.

Einige Persönlichkeiten der Badestadt hatten sich zur Führung zur Verfügung gestellt und man erhielt durch eigene Anschauung und durch die aufklärenden Worte der Begleiter den Eindruck, daß hier eine Stadt, ein weltbekannter Kurort, 5 Jahre nach Kriegsende praktisch für seine eigentliche Aufgabe gesperrt und in einer Not ist, die die Aufmerksamkeit der breitesten in- und ausländischen Öffentlichkeit notwendig macht.

Viel Tausend warten...

In den Nachmittagsstunden hatten sich Tausende von Menschen an den Straßen, auf Plätzen und in den verschiedenen Sälen eingefunden, um an dieser Kundgebung der Besatzungsgeschädigten des gesamten Bundesgebietes teilzunehmen. Größere Polizeiaufgebote, Gerüchte „kommt er,

Andere haben ihre freigegebenen Häuser im Sperrgebiet wieder bezogen und dort ihren Betrieb eröffnet, dort aber fehlt die Kundschaft.

Heilbad muß erhalten bleiben

Allein der Name Frau Professor Gollwitzer-Meyer, Hamburg-Bad Oeynhausen, (die „FP“ brachte im Frühjahr des letzten Jahres ein Interview mit der bekannten Wissenschaftlerin), einer Kreislaufforscherin von Weltruf, bürgt dafür, daß auch die Balneologie als Wissenschaft ernst zu nehmen ist. Besonders die Behandlung der Rheumatiker und der Kreislaufgeschädigten ist eine Aufgabe von eminenter sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung. Gerade die Sozialversicherung schickte das größte Kontingent an Kranken. Außer Naheim steht kein Bad von gleicher Quellenbedeutung zur Verfügung.

Alarmstufe III für Oeynhausen

Die wertvollen Einrichtungen des Staatsbades verfallen. Das Bad verliert seinen Ruf und gerät in Vergessenheit. Niemand wird noch Mittel investieren wollen, um sich oder anderen eine Existenz zu schaffen. Selbst die öffentliche Hand wird schließlich nicht mehr in der Lage sein, diese Riesenaufgabe zu bewältigen. Eine ganze Stadt verliert ihre Existenz.

Mehr als das, ein Heer von deutschen Angestellten, meist Vertriebenen, ist in das Sperrgebiet geholt. Nach Freigabe der Häuser wird es unmöglich sein, sie selbst bei weitgehender Wohnraum-Rationierung unterzubringen. Noch weniger wird es möglich sein, für sie einen Erwerb zu schaffen, den die Einheimischen selbst nicht mehr haben.

Industrie teilweise beschlagnahmt

Neben dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe wurde auch zahlreiche anderen Betrieben durch Beschlagnahme ihrer Werkstätten die Existenzgrundlage entzogen.

Schulunterricht ist gefährdet

Eine besondere Not besteht in der Frage des Schulunterrichtes. Von vier Schulen Oeynhausens sind drei seit fünf Jahren beschlagnahmt. Noch die erheblich wachsende Schülerzahl wird im Dauerunterricht in einem Schulgebäude und einigen mittlerweile geschaffenen Ausweichräumen unterrichtet. Auf die Dauer ist das in ethischer, moralischer und hygienischer Beziehung ein völlig unhaltbarer Zustand.

Wie kann geholfen werden?

Wir wissen, daß taktische und Sicherheitsgründe dafür ausschlaggebend waren, das Hauptquartier nach hier und hinter eine Sperre zu legen.

Es liegen dort die Quellen und die Badehäuser. Wir sind überzeugt, daß diesen Belangen durch Freigabe dieses Teiles der Stadt kein Abbruch geschieht. Wohl aber wäre vielen leidenden Menschen geholfen! Wenn die Badehäuser wieder erreichbar wären, würde jetzt noch die Privatinitiative bereit sein, Fremdenheime wieder in Betrieb zu nehmen. Bad Oeynhausen könnte wieder Kurgärten zur Verfügung stehen.

Sollte aber die Freigabe wenigstens eines Teiles für die Besatzungsmacht nicht tragbar sein, dann ist es angesichts der Not der Heilungssuchenden dringend erforderlich, daß außerhalb des beschlagnahmten Gebietes eine neue, wenn auch kleine Badestadt sich entwickelt, ehe der Ruf Bad Oeynhausens völlig in Vergessenheit geraten ist.

Bedrängte Lage — statistisch erfaßt!

Flächeninhalt des Stadtgebietes 729 ha; Flächeninhalt des gesperrten und beschlagnahmten Hauptquartiers 275 ha; Wohnflächenraum der früher zu Wohnzwecken genutzt wurde und beschlagnahmt ist 65 000 qm; Beherbergungsraum der kleineren und mittleren Fremdenheime der beschlagnahmt ist 35 800 qm; Beherbergungsraum der großen Hotels und Fremdenheime der beschlagnahmt ist 12 000 qm, insgesamt 112 800 qm.

Beschlagnahmter gewerblicher Raum insgesamt 103 471 qm; Evakuierter Haushalte 2300 qm; Zurückgeführt etwa 360 qm; Werte der verlorenen Einrichtung nach Preislage 1943 ca. 40 Millionen DM, nach Preislage 1949 ca. 100 Millionen DM.

(Dabei sind erfahrbare Luxuswerte außer Betracht gelassen).

Schaden an freigegebenen Häusern nach bisherigen Erfahrungen pro Haus durchschnittlich 5000 DM.

Bei 724 Häusern 3 120 000 DM. (Hierfür wird keine Entschädigung gezahlt.) Nutzungsschädigung im Jahr 1 500 000 DM.

Durchschnittliche Instandsetzungsarbeit 1 200 000 DM.

Von 5 Schulen 4 beschlagnahmt.

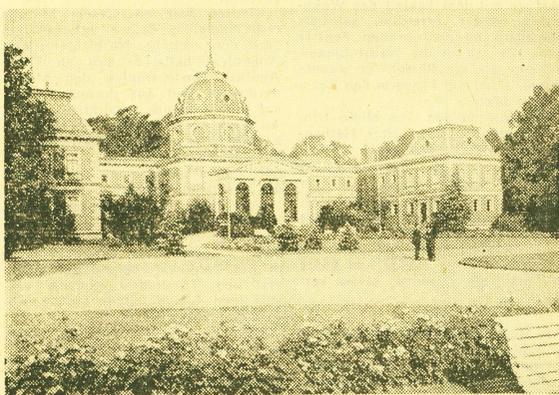
eltener Art

Fagen fünfundsechzig Jahre alt

der romanische Mensch von jeher sein von starken Horizontalgesimsen beherrschtes Gebäude als festen Block hin, ohne sich viel um dessen Umgebung zu kümmern.

Das darf man getrost als eine Verwilderung ansehen, die sich aus den religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts ergab, als sich die neue Glaubenslehre von den Prunkbauten abwandte und somit den Weg einer Umwidmung der Architekturen im weltlichen Sinne erschloß. Dennoch kann man nicht umhin, die Fülle und Vielseitigkeit der Phantasie, die lebendige Linienführung und den Erfindungsgeist auch am Badehaus IV zu bewundern, wenn seine Gestaltung im ganzen auch mehr kunstgewerblichen Charakters ist. Ein Von-Innen-Hereus kannte der italienisch-französische Stil ja kaum. Und man sollte auch nicht vergessen, daß der damalige Bürger, der in der Kirchenkunst den Schmuck mehr und mehr fallen ließ, sich an seinen Profanbauten schadlos zu halten gedachte.

R.



Das schöne Badehaus IV in Bad Oeynhausen.

Foto: Rürup

(Fortsetzung untermil)